

"Religion und Kultur" als obligatorisches Unterrichtsfach an der Oberstufe?

Autor(en): **Kramer, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Teaching about religion»

«Religion und Kultur» als obligatorisches Unterrichtsfach an der Oberstufe?

Bedingt durch die zunehmend stärkere Bevölkerungsdurchmischung sind Form und Inhalt des schulischen Religionsunterrichts schon seit längerer Zeit im Wandel begriffen. Derzeit ist ein vom Bildungsrat beschlossenes Konzept für ein neues Fach «Religion und Kultur» in die Vernehmlassung geschickt worden. Wie und warum künftig auf der Oberstufe auch Kenntnisse über nichtchristliche Religionen vermittelt werden sollen, das erläutert der Autor des folgenden Beitrags.

Von Werner Kramer

Der Konfessionell-kooperative Religionsunterricht an der Oberstufe wurde erst vor knapp zehn Jahren eingeführt. Er ist Ausdruck und Konsequenz der zunehmenden Durchmischung der Bevölkerung des Kantons Zürich in konfessioneller Hinsicht. Konnte man im 19. und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts noch vom «reformierten Kanton Zürich» sprechen, so änderte sich die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg rasch: Der Zuzug aus den innerschweizer «katholischen Kantonen» sowie die Einwanderung der Gastarbeiter und ihrer Familien aus «katholischen Ländern» Südeuropas führten zu einem stark erhöhten katholischen Bevölkerungsanteil und zu entsprechend gemischten Schulklassen.

Die Vernehmlassungsvorlage des Bildungsrates

Da die Volksschule grundsätzlich «Schule für alle» ist, war eine Neuregelung des Religionsunterrichts, der traditionellerweise die reformierte Bevölkerung im Auge hatte, unumgänglich. Im Blick auf die Primarschule mit ihrem Prinzip «ein Lehrer/eine Lehrerin pro Klasse» wurde die Lösung in Absprache mit den christlichen Kirchen bereits in den Sechziger-

jahren gefunden. Für die Oberstufe war dies schwieriger: Erst 1991 einigte man sich hier auf den schulischen Konfessionell-kooperativen Religionsunterricht. Dieser wird von Theolog/innen der anerkannten Kirchen, von Lehrkräften der Oberstufe mit Zusatzausbildung und von Katechet/innen mit entsprechender Ausbildung erteilt.

Mit der Einführung des Konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts schien das für den Religionsunterricht an der öffentlichen Volksschule zwingende Ziel erreicht zu sein: Religionsunterricht für die Schüler der verschiedenen Konfessionen, Religionsunterricht für alle.

Notwendige Weiterentwicklung des Konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

Da mittlerweile die Durchmischung der Bevölkerung im Kanton Zürich auch eine wachsende Zahl von Zuwanderern und Zuwanderinnen nichtchristlicher Religion umfasst, sind die Verantwortlichen des Bildungswesens gezwungen, die bisherige Lösung des Konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts weiter zu entwickeln. Die neue Lösung muss dem Grundsatz «Religion für alle» in den heutigen Verhältnissen genügen. Die

Vernehmlassungsvorlage des Bildungsrates tut das.

Sie formuliert zu Recht: «Die religiöse Dimension gehört zu einer ganzheitlichen Bildung». Sie berücksichtigt die Tatsache, dass es aus kulturellen, gesellschaftlichen, entwicklungspsychologischen und anthropologischen Gründen zu den Aufgaben der Schule gehört, mit dem religiösen und kulturellen Umfeld, der Schüler und Schülerinnen bekannt zu machen, den Dialog aufzunehmen und so Verständnis und Toleranz zu fördern. Gerade für Jugendliche der Oberstufe ist es wesentlich, sich mit Sinnfragen aus der Sicht verschiedener Weltanschauungen und Religionen auseinanderzusetzen, eigene Wertvorstellungen zu klären, sowie eigene Wertentscheidungen zu prüfen und zu hinterfragen. Ein so ausgerichtetes Schulfach «Religion und Kultur» ist für die Jugendlichen, für das Zusammenleben in der Klasse und für Begleitung und Stärkung der Integration in interkulturellen und interreligiösen Verhältnissen eine Chance. Da es dabei nie um religiöse Indoktrination, Mission oder Bekennen gehen kann, ist der so ausgerichtete Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse

obligatorisch. Es handelt sich dabei ja nicht um «teaching in religion» (wie im kirchlichen Religionsunterricht), sondern um «teaching about religion».

Aufgabe des Faches «Religion und Kultur» im Zeitalter der ethnisch, kulturell und religiös gemischten Bevölkerung

Der Unterricht in «Religion und Kultur» an der öffentlichen Volksschule, der von den Jugendlichen der ganzen Bevölkerung besucht wird, muss ein Ort des interreligiösen und interkulturellen Lernens, der interreligiösen und interkulturellen Kommunikation sein. Im Folgenden sei diese Grundaufgabe in sechs Punkten differenziert und konkretisiert.

Inhalte aus unterschiedlichen Religionen und Kulturen

Der Unterricht in «Religion und Kultur» steht bei uns in einem allgemeinen und personellen Umfeld, hinter dem der

christlich-abendländische Traditionsstrom spürbar ist. Von da her ist es selbstverständlich, dass biblisch-christliche Inhalte, Werte, Überlieferungen und entsprechende kulturelle Gestaltungen in Kunst, Musik, Religion und Gesellschaft eine wesentliche Rolle spielen. Ein wichtiger Teil der Integrationsaufgabe dieses Unterrichts besteht ja darin, dass die Jugendlichen aus andern religiösen und kulturellen Milieus mit der gelebten Religion und Kultur in der Schweiz in einen direkten Kontakt und in eine konstruktive Auseinandersetzung kommen. Über Eigenes Auskunft geben zu können, ist für Jugendliche aus christlich-abendländischer Tradition eine anspruchsvolle Aufgabe und führt auch für sie zu vielfältigen, wertvollen Lernleistungen.

Unterricht in «Religion und Kultur» bringt nicht nur biblisch-christliche Inhalte ins Spiel. Integration in interreli-

giöser und interkultureller Hinsicht ist ja nicht eine Einbahnstrasse. So wie Jugendliche aus fremden Herkunftsmilieus das Recht und die Pflicht haben, mit biblisch-christlicher Religion und Kultur bekannt zu werden, so haben die Jugendlichen aus einheimisch schweizerischem Milieu das Recht und die Pflicht, mit Manifestationen aus andern Religionen und Kulturen vertraut zu werden. Dies umfasst auf alle Fälle Aspekte derjenigen Religionen und Kulturen, die durch Kameraden und Kameradinnen in der selben Klasse vertreten werden. Ziel ist es nicht, einen vollständigen Überblick über die eine oder andere Religion und Kultur zu gewinnen. Es geht nicht um allgemeine vergleichende Religionskunde. Wichtig ist vielmehr der Austausch über Elemente der gelebten Religion und Kultur (z.B. Festtage, Gotteshäuser, Heilige Bücher), sowie der Kontakt mit der Mentalität der entsprechenden Gläubigen (Ethik, religiöse Praxis, Gestaltung des Alltagslebens). Dies bedeutet eine Vermittlung von Kenntnissen und den Aufbau einer Haltung des Verstehens und der Toleranz.

Erfahrungs- und Beziehungslernen

Die Religionen, die in den Jugendlichen der Klasse vertreten sind, bilden zunächst den Kreis der Religionen und Kulturen, die ins Spiel gebracht werden. Wo viele Muslime, Jüdinnen, Buddhisten in der Klasse vorhanden sind, werden die entsprechenden Themen einen grösseren Raum einnehmen.

Alles gewinnt so den Charakter und die Reichweite der «nachbarschaftlichen Annäherung». Das Lernen wird in hohem Masse Erfahrungs- und Beziehungslernen. Dies hat den Vorzug, dass alles nicht einfach «Fremdstoff» ist, dessen Relevanz nicht einleuchtet. Hinter allem stehen Erfahrungen, Gefühle und Wertungen, mit denen Klassenkameradinnen und -kameraden leben. Zu allem gibt es so «Expertinnen» und «Experten», die von eigenen Erlebnissen erzählen können. Weil die Vielfalt der reli-

Brennöfen
Front- und Toplader

GRATIS KATALOG

michel KERAMIKBEDARF

Lerchenhalde 73 · 8046 Zürich · Tel. 01-372 16 16 · Fax 01-372 20 30
 internet : www.keramikbedarf.ch · E-mail : michel@keramikbedarf.ch

giösen und kulturellen Erfahrungen mit Gesichtern und Personen von Kameradinnen und Kameraden verbunden ist, gewinnt sie Lebensrelevanz, die zur Achtung herausfordert.

So ist das Fach «Religion und Kultur» ein unschätzbare Gefäß für interreligiöse und interkulturelle Begegnung und damit ein unverzichtbarer Beitrag zu einem gemeinsamen Leben, zur Integration der Verschiedenen. Es ist schwer vorstellbar, wie gemeinsames Leben wachsen soll, wenn der Pluralismus von Religionen, Kulturen und Lebensanschauungen ausgeklammert wird.

Entsprechung – nicht Gleichheit oder Ausschlusslichkeit

Im interreligiösen und interkulturellen Gespräch gilt das Prinzip der Entsprechung, nicht das Prinzip der Gleichheit oder Ausschlusslichkeit. Wer die eigene Religion verabsolutiert, entwertet die anderen Religionen. Wer behauptet, alle Religionen seien gleich, wird keiner Religion gerecht.

Aber bei aller Eigenständigkeit jeder Religion und bei allen Unterschieden gibt es viele Entsprechungen. Blickt man auf die konkreten Manifestationen der Religionen und Kulturen, werden diese Entsprechungen sichtbar. Heilige Orte, Goteshäuser, Gebete, Übergangsrituale stellen solche Entsprechungen dar. Ähnliches gilt im Blick auf die Alltagsbedeutung der Religionen, ihre Auswirkungen auf die entsprechenden Kulturen. Welche Verpflichtungen für das Verhalten, welche Regeln für die religiöse Praxis ergeben sich? Welches sind die Begründungen?

Interreligiöses und interkulturelles Lernen und Kommunizieren im Rahmen von «Religion und Kultur» ermöglicht durch das Interesse an Entsprechungen Verständnis für Fremdes und bewahrt vor fundamentalischer Rechthaberei und triumphalistischem Überlegenheitsgehalte. So führt der Unterricht zum Einüben von Wertschätzung und Achtung, ohne die es kein wirkliches Zusammenleben



Das neue Lehrmittelpaket für den Religionsunterricht an der Oberstufe. Herausgegeben vom Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

Für die Hand der Lehrkräfte:

Menschen leben in Religionen und Kulturen. Handbuch. Grundsätzliche Beiträge. 2000, 152 S., A4, broschiert 515'600.04 Schulpreis 48.–/Normal 60.–

Menschen leben mit Fragen. Handbuch. 2000, 168 S., A4, broschiert 515'700.04, SP 48.–/N 60.–

Menschen leben in Traditionen, Handbuch. 2000, 124 S., A4, broschiert 515'800.04, SP 48.–/N 60.–

Was Menschen heilig ist, Handbuch 2000, 136 S., A4, broschiert 515'900.04, SP 48.–/N 60.–

Für die Hand der Schüler/innen: Menschen leben mit Fragen

2000, 116 S.n, A4, farbig ill., geb. 515'700.00 SP 27.–/N 41.60

Menschen leben in Traditionen 2000, 152 S., A4, farbig ill., geb. 515'800.00, SP 29.50/N 45.50

Was Menschen heilig ist 2000, 128 Seiten, A4, farbig ill., geb. 515'900.00, SP 27.–/N 41.60

Dazu Medien:

Menschen leben in Religionen und Kulturen, 3 Audio-CDs 515'600.09, SP 75.–/N 94.–

Menschen leben in Religionen und Kulturen, 1 CD-ROM 515'600.28, SP 55.–/N 68.80

Menschen leben in Religionen und Kulturen. 8 Transparentfolien 515'600.07 SP 25.–/N 31.30

unterschiedlicher Menschen gibt.

Entwickeln der eigenen religiösen und kulturellen Identität

Manche Menschen haben Bedenken gegen das interreligiöse Gespräch, solange die Jugendlichen nicht über eine gefestigte eigene religiöse Identität verfügen. Die Entwicklungspsychologie des Jugendalters zeigt aber, dass das Gegenteil der Fall ist. Identität konstituiert sich durch die Identifikation und Auseinandersetzung mit Fremdem, ebenso wie durch die experimentierende Distanzierung von Überkommenem und durch die teilweise Ablehnung von Überkommenem. Denn am Fremden wird Eigenes wahrgenommen und bewusst gemacht, differenziert und geklärt. So ist der Unterricht des interreligiösen und interkulturellen Lernens ein wichtiger Beitrag auf dem Weg zu eigener religiöser Identität.

Authentische Beiträge von Vertreter/innen verschiedener Religionen und Kulturen

Es versteht sich von selbst, dass zu einem Unterricht in «Religion und Kul-

tur» auch authentische Beiträge von Vertreterinnen und Vertretern der entsprechenden Religionen und Kulturen gehören. Das kann geschehen durch Lehrausgänge in die Synagoge oder zur Moschee und Gespräche mit den entsprechenden Vertretern oder durch das Einladen von Vertreterinnen zu einer Fragestunde im Unterricht. Dass die entsprechenden Themen in den Lehrmitteln von geeigneten Sachverständigen der betreffenden Religion oder Kultur verfasst werden, ist klar. Dies alles macht das Anliegen der interreligiösen und interkulturellen Begegnung glaubwürdig und ist je eine Unterstützung der betreffenden Jugendlichen in der Schulklasse.

Geeignete Lehrmittel

Natürlich kann ein Unterricht «Religion und Kultur» nicht einfach aus dem Ärmel geschüttelt oder aus dem hohlen Bauch improvisiert werden. Es braucht sorgfältig und anschaulich gestaltete Lehrmittel sowohl für die Hand der Lehrerinnen und Lehrer, als auch für die Hand der Jugendlichen.

Ein glückliches Zusammentreffen hat dazu geführt, dass eben diesen Herbst ein im Auftrag des Lehrmittelverlags des Kantons Zürich erarbeitetes Lehrmittel für die Oberstufe mit dem Titel *Menschen leben in Religionen und Kulturen* erscheint. Das Lehrmittel wurde von der Projektleitung und von den Verfassern möglichst direkt bezogen auf die gesell-

schaftliche Situation konzipiert, wie sie sich heute in den Klassen der Oberstufe spiegelt. Da diese Situation die des interreligiösen, interkulturellen und interethnischen Zusammenlebens ist, ergibt sich eine deutliche Konvergenz mit dem jetzt vorgeschlagenen Fach «Religion und Kultur».

Es ist zu hoffen, dass die Vernehm-

sungsantworten zum Projekt der Weiterentwicklung des Konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zum Fach «Religion und Kultur» eine breite Zustimmung bringen.

Werner Kramer ist emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich und war vorher Direktor des Evg. Lehrerseminars Zürich.

Die Bildungswissenschaften: Geschichte, Stand, Perspektiven

Kongress 2000 der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung – *Quelques aperçus personnels*¹

Vom 20. bis 22. September 2000 trafen sich knapp 200 Bildungsforscher/innen aus der Schweiz, verstärkt durch eine kleine ausländische Delegation (für einmal nicht aus den USA sondern aus Frankreich, Deutschland und Italien) an der Uni Genf. Gemeinsam suchten sie nach Perspektiven und setzten an zu einer Standortbestimmung vor dem Hintergrund der im Aufbau begriffenen Pädagogischen Hochschulen.

Die Einrichtung der Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz mit der damit verbundenen Tertialisierung der Lehrer/innenbildung wird zu einem zweiten Wachstumsschub der Bildungswissenschaften führen – der erste fand Ende der Sechziger, anfangs der Siebzigerjahre in der Folge der angestrebten Chancengleichheit im Bildungswesen mit den damals vielerorts eingerichteten Pädagogischen Arbeitsstellen² statt. Der am Kongress prognostizierte Wachstumsschub ruft laut Bernard Schneuwly³ nach einer wirkungsvollen Nachwuchsförderung und damit nach einer stärkeren Institutionalisierung der Bildungswissenschaften an den schweizerischen Universitäten. Norberto Bottani⁴ nennt Zahlen: In seinem Service in Genf sind in den nächsten fünf bis zehn Jahren mehr

als ein Dutzend Forschungsstellen zu besetzen. Sein leidenschaftlicher Appell an die Jugend: ergreift das Studium der Bildungswissenschaften: «il y a des postes!» Und Anne-Nelly Perret-Clermont⁵ fügt hinzu, dass auch Geld für Forschungsprojekte vorhanden sei; nur müssten die Bildungsforscher mit mehr Selbstbewusstsein einerseits und mehr Disziplin andererseits sich den wissenschaftlichen Kriterien stellen und Anträge auf Forschungsprojekte einreichen.

In einer solchen Situation liegt es nahe, den Jahreskongress der SGBF einer Standortbestimmung zu widmen: was ist das, «die Bildungswissenschaft», wer sind wir Bildungswissenschaftler, wo sind unsere Wurzeln, in welchen Beziehungen stehen wir zu unseren Referenzwissenschaften, in welchen Spannungs-

feldern bewegen wir uns?

Bildungswissenschaften – Dekathlon, Triathlon oder eigenständige Disziplin?

«Bildungswissenschaften sind eine interdisziplinäre Disziplin», könnte man aufgrund des Eröffnungsexposés von Bernard Schneuwly zugespitzt sagen. Er umschrieb dabei Interdisziplinarität sehr präzise als

- Emanzipation von anderen Wissenschaften
- Einbezug in ein kommunikatives Netzwerk, so dass die Bildungswissenschaften die Soziologie, die Psychologie, die Pädagogik, etc. stark beeinflussen, selbst aber schwach disziplinär fundiert seien
- Prägung durch Anleihen aus anderen Wissenschaften mittels Import von